

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Ganzjährig . . .	12 fl.
Halbjährig . . .	6 "
Vierteljährig . . .	3 "

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entbehrender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 44.

Donnerstag, 24. Februar 1876. — Morgen: Mathias A.

9. Jahrgang.

Die Ueberbürdung der Schüler an den Mittelschulen.

Wenn der Satz auf Wahrheit beruht, daß in der Schule die Zukunft eines staatlichen Gemeinwesens liegt, so kann natürlich jede Neuerung in derselben in hohem Grade segensreich, aber auch in Aberwiegendem Maße unheilvoll ausschlagen, je nachdem diese den Verhältnissen entspricht, je nachdem dieselbe herrschende Mißstände beseitigt oder aber den bestehenden noch neue hinzufügt.

Daß unsere moderne Schule, wie überhaupt jedes menschliche Werk, an so manchen Gebrechen leidet, das zu verkennen ist uns niemals in den Sinn gekommen. Alle, die es mit Oesterreich redlich meinten, haben es aufs tiefste bedauert, daß das Schul- und Unterrichtswesen des Reiches durch die gegenwärtige Staatsform sehr benachtheiligt wird, weil schon die Nationalisierung des Schulwesens dasselbe auf eine völlig veränderte Grundlage gestellt hat. Denn einmal ist durch die dualistische Regierungsform schon die einheitliche Leitung völlig ausgeschlossen, dann werden sich selbst bei dem engsten Zusammenwirken der beiden Landesregierungen noch immer viele Punkte zeigen, über die sich eine Einigung nicht erzielen läßt und die daher zur Abschwächung des Gefühls für das große, gemeinsame Vaterland wesentlich beitragen werden.

Die Erziehung der Jugend hat aber von jeher zu den wichtigsten und heiligsten Aufgaben des Staates gehört; denn in ihrer gedeihlichen Entwicklung, in ihrer sittlichen Heranbildung beruht die Zukunft eines Reiches. Wo der Jugend außer der

Einführung in das Heiligthum der Wissenschaft auch Achtung vor dem obersten Sittengesetz, Treue gegen den Monarchen, Vaterlandsliebe, Ehrfurcht vor den Institutionen des Gemeinwesens, Gehorsam vor den Oberen zur heiligen Pflicht gemacht wird, da braucht man um das Wohl eines Staates nicht bekümmert zu sein. Wo dagegen schon in der Schule Zuchtlosigkeit und Ausschreitungen aller Art geduldet werden, wo Unfleiß und Nachlässigkeit keine genügende Strafe finden; wo der Lehrer selbst über die Einrichtungen des Staates spöttelt, den Rassenhaß schürt und in engherzigstem Nationalismus macht, da steht es schlimm um die Zukunft eines Landes; denn seine Beamten, Lehrer und Priester, die Hüter des Gesetzes, die Wächter und Vertheidiger seiner Grenzen werden dieser fahrlässig, verkehrt oder gar schlecht erzogenen Jugend entnommen, und sie werden wahrlich nicht geeignet sein, das Ansehen und die Größe des Reiches würdig zu vertreten und zu schützen.

Das sind Glaubenssätze, so alt als die Erfahrung über das Erziehungswesen überhaupt; niemals aber haben sie so große Berechtigung auch in Oesterreich gewonnen, als seit dem Augenblicke, wo die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist, wo das Offizierscorps der Landwehr und der Reserve sich zum großen Theil aus dem Civilstande ergänzt, wo jeder junge Mann zum activen Wehrdienste herangezogen wird.

Ein weiterer Uebelstand insbesondere an unseren Mittelschulen ist die geistige Ueberbürdung der Schüler mit Lehrstoff. Dieser vielfach belagte Mittelschuljammer kam schon im Abgeordnetenhause

bei Berathung einer Resolution, die ungerechtfertigte Vertheuerung der Lehrmittel betreffend, durch die Abgeordneten Beer und Süß zur Sprache, zwei Schulmänner, denen man gewiß nicht den Vorwurf machen kann, daß sie sich etwa zu unbedachten und den Ernst der Sache beeinträchtigenden Aeußerungen hinreißen lassen. Dieselben constatirten, wie sehr unser Mittelschulwesen der reformatorischen Hand bedürfe, da unsere Kinder durch die jetzige Lehrmethode überbürdet und dadurch förmlich gezwungen sind, in ihrem Wissen leicht und oberflächlich zu bleiben.

Insbesondere war es Dr. Beer, welcher sich über die Mängel und Gebrechen unseres Lehrplanes des weiteren erging und in glänzender Rede nachwies, wie die Vertheuerung der Lehrmittel zum großen Theile auf die ganz und gar nicht entsprechende, ja zweckwidrige Ausdehnung des Lehrstoffes, anderentheils aber auch darauf zurückzuführen sei, daß neben den approbirtten, gesetzlich vorgeschriebenen Lehrbüchern nicht selten noch andere den Schülern aufgenöthigt werden, welche lediglich in dem sonst gewiß lobenswerthen Bestreben mancher Professoren, von ihren Wissensschatzen einiges der Nachwelt zu vererben, ihre Existenzberechtigung zu finden vermöchten.

Unter lebhaftem Beifalle des Hauses legte Dr. Beer in umfassender Weise dar, wie die vorgeschriebenen Lehrbücher bei ihrem übermäßigen Umfange von den Lehrern in den vorgeschriebenen Lehrstunden absolut nicht bewältigt werden können, wie die Lehrer nicht mehr „unterrichten“, sondern bloß „vortragen“, es dem Schüler überlassend, daheim das

Feuilleton.

Eine Wechselfuld.

Novelle von F. Brunold.

(Fortsetzung.)

Erdmuthe ward verleumdet, ihr Geschäft ging rückwärts. Heute aber war sie besonders trübe und traurig, heute hatte sie zum erstenmal ihrer Verpflichtung nicht genügen können, sie vermochte nicht dem Kaufmann die Schuld für entnommene Ware zu entrichten, sie hatte um Geduld bitten müssen und einen Wechsel ausgestellt.

Was ist ein Wechsel? Ein Stückchen Papier, von Unzähligen leicht und flüchtig unterschrieben, ohne zu bedenken, daß sie mit der Unterschrift eines Wechfels ihre Ehre und gleichsam ihre Person verpfänden; sie geben sich gänzlich in die Hand ihres Gläubigers, und nur eine prompte, pünktliche Zahlung vermag sie aus allen diesen sich selbst gezogenen Schlingen zu lösen.

Und Erdmuthe hatte einen Wechsel ausgestellt. Bangend saß sie daheim, die Folgen des gethanen Schrittes überdenkend, bangend fühlte und fürchtete

sie die Abnahme des Verdienstes, und die Angst vergrößerte die Gefahr. Wie gern hätte sie den Wechsel nicht ausgestellt, wie gern hätte sie ihn sofort eingelöst, wenn dies in ihrer Macht gestanden hätte. Doch die Kasse war leer und der Reisende drängte so ungestüm.

Wie gern hätte sie dem Geliebten ihre Noth, ihre Besorgnis geklagt, aber das Zartgefühl, die Scham hielt sie ab, den Himmel ihrer Liebe durch Klagen und Geständnisse dieser Art zu trüben.

Während sie nun daheim saß und bangte und unter Seufzen einen Stich nach dem andern that, hielt der Fabrikherr den ihm cedirten und auf seinen Wunsch sofort zugestellten Wechsel unter spöttlichem Lächeln in der Hand. Er berechnete die Zeit bis zum Verfalltage und ließ dann seinen Werkführer rufen, dessen Neigung zu der Putzmacherin er längst durch die Schwester erfahren.

Mit gewinnender Freundlichkeit empfing Waldmose den Verlangten, und sofort auf das Ziel seiner Sendung eingehend, sprach er: „Die Aufstellung der Maschinen auf dem Gute des Baron Z. . . macht Ihre dortige Anwesenheit nothwendig. Richten Sie sich ein, sobald als möglich dorthin ab-

zugehen. Sie werden längere Zeit dort verweilen müssen, und da kann ich wol die Frage thun: brauchen Sie Geld zur Reise?“

„Nein.“

„Sie haben Ihren Verdienst seit längerer Zeit bei mir anstehen lassen, soll dies auch ferner der Fall sein? Wollen Sie sparen?“

„Wer wollte dies nicht.“

„Ich möchte es auch,“ lachte der Fabrikherr gezwungen, „aber der Ausgaben sind so viel, daß man froh ist, wenn man die nöthigsten bestreiten kann. Ihr seid besser daran, als ich, Ihr spart. Nun, reist so bald als möglich, Euer Geld ist eingetragten und es steht Euch bereit zur Verausgabung. Habt wol einen Schak, Friedrich. Nun, nun, werdet nicht verlegen. Wer hätte sein Mädel nicht. Macht Eure Arbeit gut, es liegt mir daran, daß die Maschinen meine Fabrik loben, und ich setze das Vertrauen in Euch, daß Ihr der Arbeit gewachsen seid. Der alte Wildbahn ist ein tüchtiger Meister, und so werdet Ihr, der ja bei ihm ausgebildet, Euren Meister durch Eure Arbeit loben. Gehabt Euch wohl, Friedrich — rüstet Euch zur Reise, das Nähere erfahrt Ihr durch die ersten Werkführer.“

Uebrigens aus dem Buche „durchzubüffeln“. Schließlich bemerkte der Fachmann Beer noch, daß bezüglich des Ausmaßes des Wissensstoffes an unseren Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen) eine Verfliegenheit herrsche, von der wir ein Seitenstück in den übrigen Ländern vergebens suchen.

Aus allem wird klar, daß die Krankheit, an welcher unsere Mittelschulen leiden, sich nicht mehr bemänteln oder wegdisputieren lasse, daß diese Krankheit nicht durch eine Verlegung der sogenannten „langen Ferien“, nicht durch eine Abänderung der jetzigen Stundeneintheilung oder den Wegfall einer schädigenden Verordnung des Kriegsministeriums geheilt werden könne, sondern daß hierzu eine Radicalcur vonnöthen sei. Es muß jedem klar werden, daß diese Krankheit unserer Mittelschulen zum größten Theile nicht außerhalb derselben, sondern in ihnen selbst, in der veralteten Organisation und in der Lehrmethode liegt.

Unsere Schulgesetze sind größtentheils durch verkümmerte Stubengelehrte zustande gekommen, welche dem praktischen Leben und seinen Bedürfnissen ganz fremd geblieben. Die Schule aber soll den Menschen für das Leben heranbilden, sie soll nicht ausschließlich Gelehrte im Auge behalten. Der hochansehnliche Stand der Gelehrten wird sich schon von selbst bilden, wo immer die Schule eine gesunde Grundlage geschaffen hat.

Wenn man die Mittelschulen von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wenn man Gelegenheit hat zu beobachten, wie viele Schüler durch die Ueberfülle an Lehrmateriale von allem etwas, vom ganzem aber nichts lernen und dadurch den Häufen der Halb- und Abergelbten vermehren helfen; wenn man sich dies alles vor Augen hält, mit seinen schädlichen Folgen für das Gemeinwesen und für den Staat, so wird man sich auch von der Dringlichkeit einer Abhilfe überzeugen, wird man eine Reform der Organisation mit allen Mitteln anstreben. Dieselbe wird sich auf eine genaue Prüfung des Lehrstoffes erstrecken, das Wichtige von dem Nebensächlichen sondern, hauptsächlich aber dem pädagogischen Fopf und Schlendrian scharf zuleide gehen müssen. Wer hierzu mit Rath oder That ein Scherflein beizutragen versteht, der stelle sein Licht nicht unter den Scheffel, sondern trete damit im Interesse der guten Sache an die Oeffentlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Hundschau.

Kaisbach, 24. Februar.

Inland. Im Abgeordnetenhaus wurden vorgestern die Gesetzentwürfe betreffs der Eisenbahnen Würzburg-Neuburg, Tarvis-Ponteba und Unterdrauburg-Wolfsberg in dritter Lesung angenommen.

So sprach der Fabrikherr, und ohne weitere Antwort abzuwarten, war der junge Werkführer entlassen.

Wenn Zwei von einander scheiden, so drücken sie sich recht fest ans Herz und sprechen voller Wehmuth und Schmerz: „Auf Wiedersehen.“ Das Wiedersehen muß jedes Leid der Trennung uns versüßen, und ach, wie süß ist nicht ein Wiedersehen.

Friedrich hat seine Arbeiten vollendet, die Maschinen sind zur Zufriedenheit des Eigentümers aufgestellt, nun geht es zur Heimreise — fort — fort.

Die Stadt ist erreicht, dem Fabrikherrn ist Bericht erstattet, und rasch geht es zur Geliebten, die ihn so früh nicht zurückerwarten konnte, die er zu überraschen gedenkt. Nun ist die Straße erreicht, Ahlands wunderschöne Worte finden in seinem Herzen Wiederhall:

„O Himmel fall' nicht ein,
Eh' ich mag bei der Liebsten sein.“

Jetzt steht er am Hause, jetzt setzt er den Fuß in die Thür, man geht er den Flur entlang, dort, dort in jenem Zimmer pflegt sie zu sitzen; er klopf

Der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Handelsconvention mit Rumänien wurde vertheilt. Ferner gelangte ein Antrag des Abgeordneten Krzeczunovicz, betreffend die Verlängerung der Steuerfreiheit für Neu-, Um- und Zubauten, zur ersten Lesung. Der Finanzminister erklärte, die Regierung habe die Absicht, einen ähnlichen Entwurf im Hause einzubringen. Landesvertheidigungsminister Oberst Horst beantwortete die Interpellation des Abgeordneten Dr. Kopp, betreffend die Nichtanwendung des neuen Militärpensionsgesetzes auf die in den Invalidenhäusern befindlichen Offiziere.

Die diesmalige Thätigkeit des Reichsrathes dürfte sich im Hinblick auf das große, in jedem Falle noch zu erledigende Materiale bis in die ersten Tage des März erstrecken. Nach einer Meldung der „Pr.“ wird die Vertagung am 4. März erfolgen. Im Juni tritt der Reichsrath abermals zusammen, vornehmlich zur Berathung des mit Italien abzuschließenden Handelsvertrages. Hofrath Baron Schwegel ist neulich aus Rom zurückgekehrt, wo unter Vorbehalt der Lösung einiger Detailfragen die Conferenzen geschlossen sind. Ein Vertrag wurde noch nicht abgeschlossen, weil die italienische Regierung jetzt unverzüglich die Verhandlungen mit der Schweiz und mit Frankreich aufnehmen und finalisieren will. So viel man hört, sind die von Baron Schwegel erzielten Resultate insbesondere in der Frage der Spiritussteuer recht befriedigend.

Ledochowski, der ehemalige Erzbischof von Posen, hat also doch seine Rundreise durch Galizien auf höhere Weisung aufgegeben. Er wird binnen kurzem eine Römerfahrt antreten. Das Verdienst, dem demonstrativen Auftreten des Märtyrers in Galizien ein Ziel gesetzt zu haben, gebührt dem Grafen Andrassy. Dieser war es, welcher mit Rücksicht auf Deutschland und Rußland an maßgebender Stelle auf die Huldigungen für den „Primas von Polen“ aufmerksam machte. Die österreichische Regierung schloß sich der Haltung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an, und schließlich wurde die Affaire durch eine in schonender, aber doch nachdrücklicher Form ertheilte Weisung ausgetragen.

Der Lehrkörper der preßburger Rechtsakademie hat bekanntlich in einem an den Unterrichtsminister Trefort gerichteten Memorandum die Umgestaltung dieser Akademie in eine „Französisch-Deutsche Universität“ erregt. Der Minister hat aber nun jenem Lehrkörper kategorisch erklärt, daß die Finanzverhältnisse des Staates und der Bevölkerung nicht danach angethan sind, um die Errichtung einer Deal-Universität zu gestatten, daß Ungarn vielmehr „froh sein müsse, wenn es die materiellen und geistigen Bedürfnisse der bestehenden zwei Universitäten und des Polytechnikums an Geldmitteln und an Lehrkräften genügend decken könne“.

nicht an er öffnet leise die Thür — und findet sein Mädchen in Thränen gebadet.

Er stürzt ihr zu Füßen, er fragt besorgt: „Was ist dir, Erdmuth?“

Sie fällt ihm um den Hals, drückt ihn fest an sich und ruft voll tiefen Schmerzes: „Ich bin recht, recht unglücklich!“ und weint bitterlich.

Der Geliebte erstaunt, er weiß sich diesen Schmerz nicht zu deuten, endlich spricht sie: „Nicht kann niemand retten. Laß dir erzählen, aber zürne mir nicht, beklage mich. Seit langer Zeit hat mich ein Mann mit seiner Liebe verfolgt, ich habe ihn von mir gewiesen, wie es Ehre und Zucht erfordert, dennoch wich er nicht, überall verfolgte er mich. Ich war wol unglücklich, aber nicht elend; wäre dies mein einziges Unglück gewesen, ich hätte es ertragen, so aber ward der Absah von Woche zu Woche geringer, der Verdienst immer schlechter, ich konnte endlich meine Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen. Von dem Augenblicke und von den Reden des Reisenden jenes Handlungshauses gedrängt, stellte ich in der Noth einen Wechsel aus. Ach, ich that's in der Hoffnung, der Absah würde sich wieder steigern. Die Hoffnung ging nicht in Erfüllung, der Verschlag

Nach einer Depesche des „Daily Telegraph“ hat die österreichische Regierung einen Plan für die Besserung der Lage der christlichen Bevölkerung in der Herzegowina ausgearbeitet. Ein Theil des bislang den Begs gehörigen Grundes und Bodens soll denselben abgekauft und den christlichen Einwohnern gegen einen mäßigen Pacht überlassen werden. Das Geld für die Entschädigung der Begs soll durch eine neue Anleihe unter der Garantie der Großmächte aufgebracht werden.

Ausland. Das Resultat der Deputiertenwahlen in Frankreich kann bereits jetzt als ein glänzender Sieg der Republik bezeichnet werden. Obwohl das Ergebnis aus fünfundsiebzig Wahlbezirken noch fehlt und obwohl noch 104 engere Wahlen nothwendig sind, somit im ganzen noch 139 Wahlen ausstehen, so haben die Republikaner nach den letzten Nachrichten doch schon die Majorität in der neuen Nationalversammlung. Da nemlich die Deputiertenkammer aus 534 Mitgliedern bestehen wird, so ist die absolute Majorität 268, und heute verfügen schon die Republikaner über 275 Stimmen, nemlich 71 links-Centrums-Republikaner, 187 fortgeschrittenen und 17 radicale Republikaner, während die vereinigten Monarchisten bisher nur 120 Gewählte zählen, nemlich 38 Orleansisten, 23 Legitimisten und 59 Bonapartisten. Buffet ist auch bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus durchgefallen und hat dem Präsidenten bereits seine Demission überreicht. Mac Mahon, der sich von Buffet nicht leicht trennen kann, wird ihn jedoch, wie man in Paris glaubt, ersuchen, bis zum Zusammentritte der Kammern weiter zu functionieren.

Der Rücktritt Buffet's wird nicht verfehlen, in ganz Frankreich die größte Befriedigung hervorzurufen. Wie von einem Alp befreit, wird das französische Volk aufathmen, denn mit Buffet schwindet auch die bonapartistische Gefahr, welche in letzter Zeit wieder drohend wurde. Selbst in Finanzkreisen wird man sich eines befriedigenden Gefühls nicht erwehren können, das läßt der letzte Börsenwochen-Artikel eines so hochconservativen Blattes wie das „Journal des Débats“ ersehen. „Bezüglich des Ministeriums“ schreibt dasselbe, „erwartet die Börse eine Modification im Sinne des linken Centrums. Sie achtet zwar die Energie Buffet's und seine Ordnungswuth, aber wie Mollière sagt: „Man muß der Zeit ohne Widerstand weichen.“ Ein Cabinet Dufaure und Léon Say wird im Vereine mit dem politischen Geiste, von dem die neue Kammer belebt sein dürfte, gewiß willkommen sein.“

In der Debatte des englischen Unterhauses über die Aufnahme des indischen Herrschertitels in den Titel der Königin belämpfte der frühere Schatzkanzler, Sir Lowe, den Antrag in einer Weise, welche von dem Premier Disraeli als

ist herangelommen — ich kann den Wechsel nicht einlösen. Die Zeiten sind schlecht, der Absah bleibt im Abnehmen.“

Das bis hierher trübe Gesicht des Geliebten hellte sich auf, und freudig sprach er: „Erdmuth, und all' diesen Gram, diese Sorge hast du allein getragen? Warum hast du mir dies alles verschwiegen? Hast du mich nicht lieb?“

Erdmuth fiel ihm um den Hals, sie küßte ihn und weinte.

„Ob ich dich lieb habe? Aber sollte ich dir Kummer bereiten, wo ich mich selber zu retten gedachte? Und dann warst du ja verreist, du warst nicht hier, und jetzt, wo du gekommen, ist es zu spät.“

„Zu spät? Warum zu spät?“

„Der Wechsel ist fällig, seit gestern schon, in einer Stunde muß er eingelöst sein.“

„So ist keine Zeit zu verlieren,“ entgegnete der junge Werkführer, „hier muß Hilfe geschafft werden.“

„Hilfe, wo soll die mir werden?“

„Laß mich eilen. Wie viel beträgt die Schuld?“ „Hundertzwanzig Thaler.“ (Fortf. folgt.)

eine „frivole“ bezeichnet wurde. Sir Lowe analysirte nemlich die Begriffe der Titel „König“ und „Kaiser,“ und ließ sich dabei in nicht sehr respectvollem Tone über die Rolle aus, welche der Cäsarismus in der Geschichte gespielt. Auch das religiöse Moment beharrte er, welches in der Zumuthung liege, daß die Königin dazu noch den Beisatz „Vertheidigerin des Glaubens“ annehmen solle. Welchen Glauben — fragt Sir Lowe — soll die Königin unter den diversen indischen Religionen vertheidigen? Oder sie alle? Dann müßte die Titulatur nach der vielfachen Zahl lauten: „Vertheidigerin der Confessionen.“ Uebrigens ist über den definitiven indischen Titel noch nichts bestimmt, da Disraeli es als einen Eingriff in die Vorrechte der Krone erklärte, wenn man der Königin etwas vorschreiben und ihr nicht selber die Wahl des Titels überlassen wolle.

Zur Tagesgeschichte.

— **Börsensteuer in Oesterreich.** Nach der vom Finanzminister in Aussicht genommenen Cotierungssteuer sollen alle in- und ausländischen Industrie-, Bank- und Eisenbahn-Unternehmungen für die Cotierung an der wiener Börse einen jährlichen Prozentsatz vom Nominalbetrage der in Umlauf befindlichen Titres zahlen. Für Credit- und Industrieunternehmungen wäre $\frac{1}{20}$, für Eisenbahnunternehmungen $\frac{1}{20}$ pro Mille als Steuerhöhe festgesetzt, die ganze Steuersumme soll jedoch den Maximalbetrag von 10,000 fl. nicht überschreiten dürfen.

— **Casino Brand in Udine.** Man schreibt aus Udine, 20. Februar: Gestern um 6 Uhr abends brach im hiesigen städtischen Casino Feuer aus, welches in drei Stunden dieses Object vollständig einäscherte. Das Casino, in dem großen Rathssaale der Notablen des ehemaligen Herzogthums Trient im Jahre 1872 sehr elegant eingerichtet, bestand aus einem prächtigen Ballsaale und aus mehreren Spiel- und Billardzimmern. Im Parterre war die schöne Loggia, wo die Seidencocons-Märkte abgehalten wurden. Der schöne Renaissancebau wurde im Jahre 1448 von dem Architecten Lionello beendet und bildete die schönste Bierde unserer Stadt. Ganz in Marmor ausgeführt, ruhte er auf 64 korinthischen Säulen. Trotz der anstrengenden Arbeit der Feuerwehr und des hier garnisonierenden Militärs konnte nichts gerettet werden. Es gelang jedoch, die anstoßenden Häuser vor dem Brande zu schützen. Das Feuer entstand durch die Explosion des früher massenhaft ausgebräuteten Cafes.

— **Ich bin der Teufel.** Aus dem südlichen Finland wird gemeldet, daß ein Geschwisterpaar, ein zehnjähriges Mädchen und ein etwa zwölf Jahre alter Knabe, dessen Eltern sich zu einer Festlichkeit begeben hatten, abends in der Stube beim kindlichen Spiele saß, als plötzlich die Thür sich öffnete und auf allen Vieren kriechend ein zottiges, gehörntes Ungeheuer seinen Einzug hielt. „Ich bin der Teufel“ — redete das Ungeheuer die vor Schreck erstarrten Kinder an — „und werde euch hinwegführen in die Hölle, doch so ihr mir zeigt, wo euer sündiger Vater sein Geld aufbewahrt, soll euch Gnade werden.“ Nachdem die zitternden Kinder auf einen Schrein gedeutet, erhob sich Satanas zu aufrechter Stellung, öffnete rasch das bezeichnete Behältniß, ließ das gesunde Geld in seine Tasche gleiten und trat dann, wieder in die Rolle des Bierfäblers zurückfallend, seinen Rückzug an. Jetzt aber ermannte sich der Knabe: „das kann der rechte Teufel nicht sein, weil der sich ja Geld machen kann, so viel er will, und ich muß des Vaters Flinten an ihm versuchen.“ Rasch das geladene Gewehr von der Wand reißend, stürzte der mutthige Knabe hinaus, dem wenige Schritte entfernten Unhold nach und feuerte in kurzer Entfernung die Waffe auf denselben ab. Da — ein furchtbarer Schrei und der Teufel wälzte sich in seinem Blute. Herzuendele Nachbarn entfernten rasch die trügerische Hülle und fanden einen der nächsten Nachbarn, welcher, von der Abwesenheit der Eltern der Kinder unterrichtet, diese Missethätigkeit hatte, um einen Raubzug auszuführen, der auf diese Weise freilich ein für den Thäter sehr unerfreuliches Ende nahm.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Landwirthschaftlicher Unterricht.)** Der Landesauschuß für Krain richtete unterm 2. d. M. an sämtliche Gemeindevorstellungen und Ortschulräthe im

Lande Krain ein Rundschreiben, in welchem diesen Vertretungen warm ans Herz gelegt wird, auch für die Ertheilung des Unterrichtes an die aus der Volksschule tretende Jugend in den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft bedacht zu sein. Der Landesauschuß bemerkt, daß diese Unterrichtsertheilung weder neue Schulgebäude noch neue Lehrkräfte notwendig mache, sondern nur als Anhang oder Zugabe zur Volksschule anzusehen sei. Unumgänglich notwendig erscheine nur die Beistellung einer Grundfläche von wenigstens 200 Quadratklaftern (700 Quadratmeter) vonseits der Schulgemeinden zur Anlage eines Schulgartens und die Anschaffung einiger weniger Werkzeuge. Das zu diesem Zwecke geopferte Kapital wird reichliche Zinsen tragen. Es genügt heutzutage nicht, daß der künftige Landwirth in der Volksschule Lesen, Schreiben und Rechnen lerne, er muß auch in Feld-, Garten-, Weingarten- und Waldkultur, über rationelle Viehzucht und Haushaltungswissenschaften unterrichtet werden. Die landwirthschaftliche Fortbildungsschule ist ein dringendes Bedürfnis geworden. Aufgabe des Landwirthes ist es, dem Boden das größtmögliche Ertragniß abzugewinnen; um dies zu erzielen, ist es notwendig, daß schon in der Volksschule darin Unterricht ertheilt werde. Um dem Boden eine entsprechende, die Steuerlast ertragende Rente abzugewinnen, müsse man heute mehr lernen, als Vieh halten und füttern, den Stall ausmistern, Dünger ausführen, Pflug und Egge lenken, Aepfel und Birnen braten. Der Unterricht im rationellen Betrieb einer Landwirthschaft soll nach zurückgelegter Volksschule beginnen, Naturwissenschaften, Boden- und Pflanzenkunde, Pflege der Haus- und Nutztiere, Obstbaum-, Bienen-, Seidenzucht, Kultur der Aecker, Wiesen, Weingärten, Wälder und andere landwirthschaftliche Zweige umfassen und in der Regel in der Winterszeit, wöchentlich zweimal in der Dauer von je zwei Stunden ertheilt und auch in der Zeit vom März bis Ende Oktober fortgesetzt werden. Für die Honorierung des Lehrers wird die Landesvertretung Sorge tragen. — Mögen die Worte dieses Rundschreibens auf empfänglichen Boden fallen. Die gegenseitigen Fröhen werden dem Lande Krain und seinen Landwirthren sicher nicht ausbleiben!

— **(Casinoball.)** Der gestrige Abend versammelte ein kleines gewähltes Ballpublikum im Casino saale, das sich eingefunden hatte, um den altbewährten Ruf der vom Vereine veranstalteten Bälle zu wahren, was um so nöthiger schien, als gerade in letzter Zeit die Annalen des Vereines wenig animierte und besuchte Bälle aufwiesen. Die zweite Quadrille wurde von 32 Paaren getanzt, eine Zahl, welche mit dem im heurigen Fasching entwickelten allseitigen Ball-eifer in keinem Verhältnisse steht, welche es aber den Erscheinungen doch möglich machte, sich mit ungetheilte Lust vielleicht zum letztenmale in dieser Ballsaison dem Tanzvergnügen hinzugeben. Man befand sich allenthalben in der animiertesten Stimmung, und alle, oder doch viele schienen den Ort, an welchen wol den einen oder die andere die angenehmsten Erinnerungen knüpfen, nur ungerne zu verlassen, und es mag manchen warmen Händedruck beim Scheiden gegeben haben, vielleicht war es der Abschiedsgruß. Alles jetzt nun seine Hoffnungen auf die in der Faße von der Gesellschaft in Aussicht genommenen Reunions, welche Gelegenheit bieten dürften, manch gestern unterbrochenes Geplauder fortzusetzen und sich trotz Faße, trotz allseitig jetzt im erhöhten oder geringeren Maßstabe sicher plagregreifendem Kagenjammer von neuem, wenn auch in geringerer Ausdehnung, dem gebotenen Vergnügen hinzugeben. Wir hoffen, all' den reizenden Frauengestalten bald, ja recht bald uns in ebenso heiterer animierten Stimmung, wie sie in dieser Saison stets zum Ausdruck gekommen, zu begegnen, und rufen allen ein baldiges fröhliches Wiedersehen zu.

— **(Für Schonung des Wildes.)** In den letzten Tagen wurden auf hiesigem Plage Rebhühner zum Verkaufe angeboten. Wozu besteht ein Gesetz über die Schonung des Wildes und eine genaue Einhaltung der Schonzeit?

— **(Eisenbahnverkehr.)** Auf der Bahnstrecke Steinbrunn-Agram wurde der Verkehr bereits am 21. d. M. wieder eröffnet.

— **(Der Eisenbahnverkehr auf der Kronprinz Rudolfsbahn)** gestaltete sich am verfloffenen Freitag eigenthümlich. Auf der Strecke Steyr-St. Valentin wurde nemlich an diesem Tage im ganzen ein Weisender befördert. Der Zug hatte außer Locomotiv und Tender vier Personenwagen und einige leere Lastenwaggons. Die Rück-

reise nach Steyr war ebenso frequent. Auf beiden Fahrten wurde von dem genannten Passagier eine Gesamtmeinahme von 97 Kreuzern erzielt!

— **(Lacker Project.)** Die kärntnerische Handels- und Gewerbekammer faßte in der am 9. d. M. stattgefundenen Sitzung den Beschluß, in das Ansuchen des Stadtrathes von Triest, die an beide Häuser des Reichsrathes gerichtete Petition zu unterstützen, daß das Bahnproject Triest-Lad noch in der gegenwärtigen Reichsrathssession zur verfassungsmäßigen Behandlung gelange, vor Ablehnung der Gesetzentwurfes für die Predilinie nicht einzugehen.

— **(Die Eisenbahn Tarvis-Ponteba genehmigt.)** Die Verhandlungen über die Eisenbahnvorlagen werden ununterbrochen fortgesetzt und bilden fast den ausschließlichen Gegenstand der Debatten im Abgeordnetenhause. Vorgefunden der Gesetzentwurf über die Linien Tarvis-Ponteba, Unter- und Ober-Bozener- und Grastitz-Ponteba genehmigt. Die erstgenannte Linie, die Pontebabahn, ist im Abgeordnetenhause so oft erörtert worden, daß die Debatte unmöglich Neues über den Gegenstand bringen konnte. Die wenigen Anhänger der Predilinie, welche in der Verlängerung der Rudolfsbahn nach Pontasel ein gefährliches Präjudiz gegen die ihnen erwünschte Verbindung mit Triest erblickten, machten noch einmal den Versuch, die Pontebabahn zu werfen. Dr. Herbst in eigener Person, alles Harms und Leids vergessend, referierte und berief sich vor allem darauf, daß der Bau der österreichischen Linie Tarvis-Ponteba nicht mehr und nicht weniger, als den Vollzug einer vertragmäßigen Verpflichtung bedeute. Der „schneidige“ Fürsprecher des Predils im Hause, Abg. Teuschl aus Triest, entwickelte hierauf die Nachteile, welche diesem See-Emporium durch die Ponteba-Bahn erwachsen, indem dieselbe Triests Handelsbewegung in Abhängigkeit jener von Venedig und Genua bringe und auch ein geistlicher Redner, der gerne wirtschaftlichen Dilettantismus treibt, Dekant Pflügl, sah sich als im Rayon der Rudolf-Bahn gewählt veranlaßt, eine Lanze für diese gegen die Ponteba-Bahn einzulegen. Unter praktischer Benützung des eben überstandenen rauhen Winters versetzte nun der Abgeordnete von Schlukenau in seiner Replik den sanguinischen Bestrebungen der triester Handelskammer für das Phantom Predilinie ein wuchtiges Argument, indem er das Nebelbild der Predilinie in der Perspective der heurigen, Thal und Berg beinahe auf gleiches Niveau bringenden Schneemassen vor der Phantasie der Abgeordneten aufsteigen, zugleich aber dieselbe dadurch erstarren machte, daß er Locomotive, Waggons und Passagiere der zum Glück noch nicht gebauten Bahn in die Untiefen der weißen Fläche versinken ließ. So etwa mögen die Nordpolfahrer ihren einzigen Todten eingefahrt haben, wie Herr Dr. Herbst das Predilproject in einer Schneekluft versinken ließ; die Pontebabahn aber wurde beinahe einstimmig vom Hause votiert. Ferner wurden folgende zwei Resolutionen angenommen: 1. Die Regierung wird aufgefordert, anlässlich der Verhandlungen mit Italien mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, daß der Grenzbahnhof auf österreichischem Gebiete errichtet werde; 2. dahin zu wirken, daß insbesondere für den Durchzugsverkehr von und nach Triest in Bezug auf die zollamtliche Manipulation und Controle alle nach den Landesgesetzen zulässigen Erleichterungen und Vereinfachungen gewährt werden, so daß die Verkehrsrouten über Pontasel in dieser Hinsicht nicht ungünstiger behandelt wird, als irgend eine andere aus Italien nach dem Auslande führende Eisenbahnverbindung; daß endlich dem Personen- und Warenverkehr alle jene Begünstigungen eingeräumt werden, welche die italienische Regierung ihrem eigenen Verkehr auf der Pontebabahn unter gleichen Bedingungen zugestehet.

— **(Instruction für die l. l. Steuerämter.)** Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem l. l. Finanzministerium eine Aenderungen der am 12ten Februar 1875 hinausgegebenen Instruction für die l. l. Steuerämter zur Durchführung der Grundentlastung in Bezug auf die Geld- und Naturalgabigkeiten für Kirchen, Pfarren und Schulen nach dem Landesgesetze vom 18. Juli 1871 angeordnet.

— **(Schwurgerichtssitzung in Gills.)** Für die zweite diesjährige Schwurgerichtssitzung beim Kreisgerichte Gills wurden als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der Kreisgerichtspräsident Herr Johann Heinricher und als dessen Vertreter die Landesgerichtsräthe Herr Peter Leviznik und Herr Edmund Schrey von Redlwerth berufen.

